



EXPEDITION GRIMM

SANDSTEIN

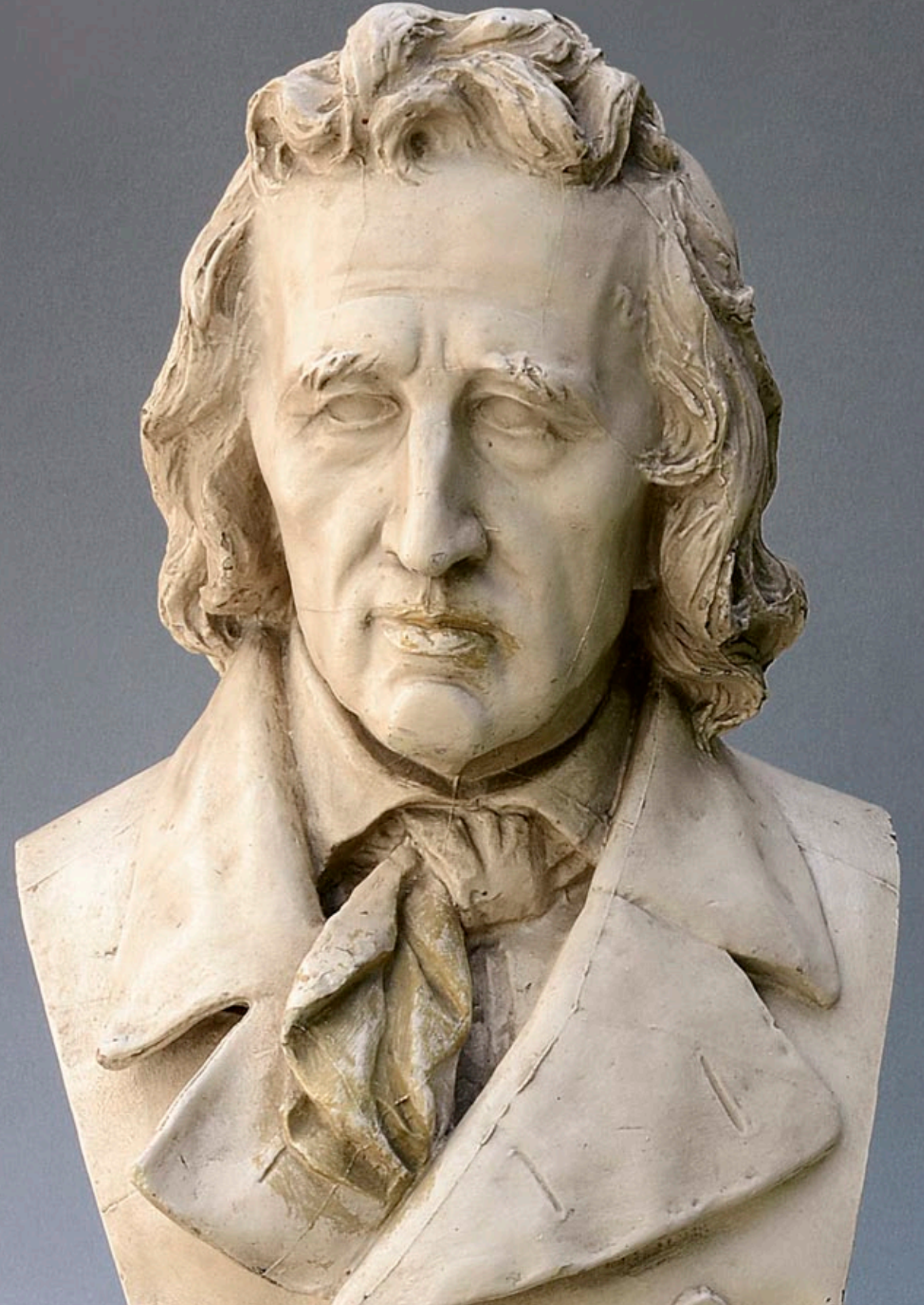
Hessische Landesausstellung
Kassel · 2013

Schirmherr
Hessischer Ministerpräsident
Volker Bouffier

EXPEDITION GRIMM

Im Auftrag des Hessischen Ministeriums
für Wissenschaft und Kunst
herausgegeben von Thorsten Smidt

SANDSTEIN VERLAG



Inhalt

- 8 Leihgeber
- 9 GRUSSWORTE
- 12 THORSTEN SMIDT
Zur Ausstellung

Aufsätze

LEBEN

- 17 STEFFEN MARTUS
Moderne Traditionalisten
Die Brüder Grimm
und ihre Zeit
- 29 GUILLAUME NICOUD
**»Die Zukunft Europas wird
wesentlich von der Klugheit
zweier Nationen abhängen ...«**
Die Brüder Grimm
und Frankreich
- 37 VERA LEUSCHNER
**»ad vivum« –
Zeichnen nach dem Leben**
Der Malerbruder
Ludwig Emil Grimm
- 49 CHRISTIAN PRESCHÉ
**Die Wohnung der Brüder
Grimm am Wilhelmshöher Tor
(1814–1822)**
Eine Rekonstruktion
der Wohnräume

HAUPTWERKE

- 59 BERNHARD LAUER
**Wiedererweckung
der »schlafenden Schrift«**
Die Edition des
Hildebrandliedes und
des *Wessobrunner Gebets*
durch die Brüder Grimm
- 67 HEINZ RÖLLEKE
Ein literarischer Welterfolg
Grimms *Kinder-
und Hausmärchen*

- 77 ELISABETH FELDBUSCH
**»die sprache ist unser
aller eigenthum«**
Der Sprachwissenschaftler
Jacob Grimm und
die *Deutsche Grammatik*

- 85 KASPAR RENNER
Der große Hausrat
**»gesammelter gesetze und
rechtsbräuche«**
Jacob Grimms *Deutsche
Rechtsalterthümer*

- 95 BERTHOLD FRIEMEL · VINZENZ HOPPE
**Die Arbeit der Brüder Grimm
am mittelalterlichen Tierepos**
Zum Buchprojekt
Reinhart Fuchs

- 105 HOLGER EHRHARDT
**»... dasz die Mythen
mit den Sprachen innig
zusammenhängen«**
Auf dem Weg zu Jacob Grimms
Deutscher Mythologie

- 113 ARNULF SIEBENEICKER
**»Ich fühle mich eingenommen
für alles Bestehende«**
Die Rechtfertigungsschrift
*Jacob Grimm über seine
Entlassung*

- 123 VOLKER HARM
**Eine Naturgeschichte
der Wörter**
Das *Deutsche Wörterbuch*
von Jacob Grimm und
Wilhelm Grimm

Katalog

LEBEN UND WERK

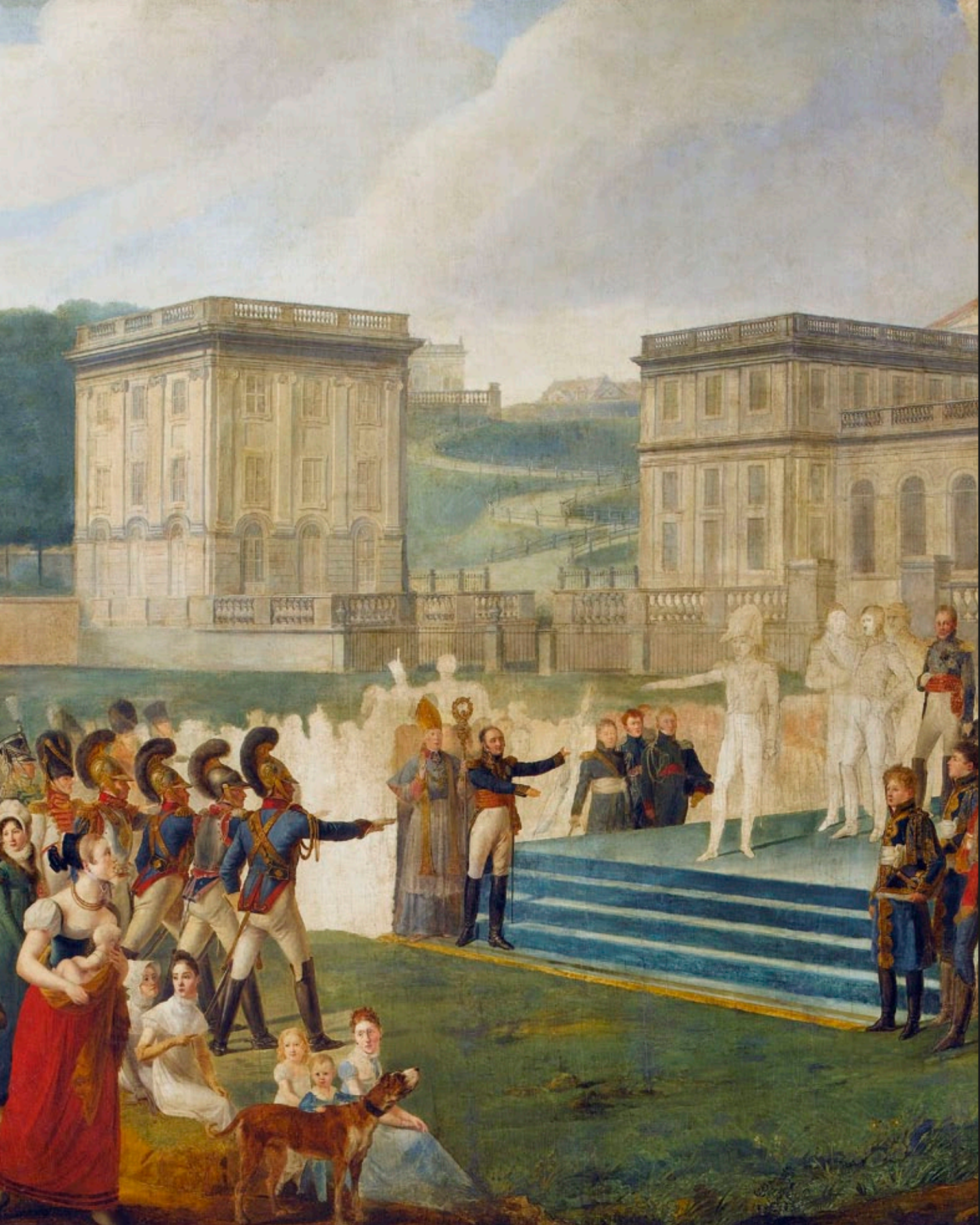
- 134 Kindheit und Lehrjahre
- 135 Behütete Kindheit
- 143 Prägende Lehrjahre
- 155 Ein Lebenswerk beginnt
- 156 Französische Vorzeichen
- 171 Neue alte Herrschaft
- 189 Im Dienste der Wissenschaft
- 190 Forschung und Lehre
in Göttingen
- 202 Exil in Kassel und
Ruf nach Berlin
- 217 Das Wohnungsmodell

WERK UND WIRKUNG

- Pfad 1:**
223 Hildebrandlied
- Pfad 2:**
227 Märchen
- Pfad 3:**
233 Grammatik
- Pfad 4:**
235 Rechtsalterthümer
- Pfad 5:**
238 Reinhart Fuchs
- Pfad 6:**
241 Mythologie
- Pfad 7:**
243 Entlassung
- Pfad 8:**
244 Wörterbuch
- 247 Das Lebende Buch®

ANHANG

- 253 Jacob, Wilhelm und
Ludwig Emil Grimm
Kurzbiografie
- 259 Bibliografie
- 271 Personenverzeichnis
- 274 Abkürzungen und Siglen
- 274 Autorenkürzel
- 275 Abbildungsnachweis
- 278 Impressum



STEFFEN MARTUS

Moderne Traditionalisten

Die Brüder Grimm und ihre Zeit

Kaum eine Episode aus der Biografie Jacob und Wilhelm Grimms¹ illustriert das Irrlichtern ihrer Zeitläufte so eindringlich wie der Zusammenbruch der napoleonischen Herrschaft: Seit 1806 war Kassel die Hauptstadt des Königreichs Westphalen – Napoleon wollte einen Modellstaat gründen und setzte seinen jüngsten Bruder Jérôme an dessen Spitze (Abb. 1; vgl. Kat. 37).² Nach dem Desaster des Russlandfeldzugs 1812/13 schien die Zeit der französischen Herrschaft abgelaufen. Aber die Ablösung geschah alles andere als reibungslos: Am Morgen des 28. September 1813 rücken russische Truppen in die Kasseler Neustadt ein. König Jérôme flieht. Der Rest der Stadt ist durch eine Wagenbarrikade gesperrt. Einen Tag lang bleibt die Lage unsicher. Als die Stadt unter Kanonenfeuer liegt, öffnet eine Gruppe von jungen Stadtbewohnern den Angreifern die Tore, und die verbliebenen französischen Truppen kapitulieren. Das Tagebuch einer Zeitzeugin schildert die Folgen des Angriffs kurz und knapp: »Denselben Morgen wurden noch durch Canonen Kugeln 3 Menschen todtgeschossen, 1 ein Porcelainflicker, 2 ein Hirtinn, und 3 dem Gärtner Meiß sein Sohn«. ³ Die anrückenden russischen Truppen sind zu schwach, um Kassel endgültig zu halten und ziehen sich schon am 3. Oktober wieder zurück. Am 14. Oktober kommt Jérôme noch einmal nach Kassel und wird – wie befohlen – mit hell erleuchteten Häusern feierlich empfangen. Mitte Oktober schlugen die Alliierten Napoleon in der Völkerschlacht bei Leipzig. Der Kaiser zieht sich zurück. Am 26. Oktober endet die Herrschaft seines Bruders in Westphalen endgültig,⁴ so dass der hessische Kurfürst im November aus dem Exil nach Kassel zurückkehren konnte (Abb. 2).

»Ich träume mich alle Nacht noch unter euch«

Jacob Grimm, der die Privatbibliothek Jérôme Bonapartes seit 1808 betreut hatte und von diesem sogar zum Auditor im Staatsrat berufen worden war (vgl. Kat. 44), wechselte nach diesem seltsamen Hin und Her umstandslos die Seiten: Im Winter 1813 begleitete er die antinapoleonischen Alliierten auf dem Vormarsch nach Paris. Er verfolgte als hessischer Legationssekretär die letzten Schlachten Napoleons (vgl. Abb. 3). Der »Weltseele«, wie Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770 – 1831) den französischen Eroberer nannte, war es gelungen, noch einmal eine Armee zusammenzuziehen. Dennoch blieb das Tempo der vorrückenden Truppen anfangs hoch. Gebhard Leberecht von Blücher (1742 – 1819) setzte die französische Armee unter Druck. Binnen zwei Monaten, so vermutete Jacob am 20. Januar von Basel aus, könne man in der französischen Hauptstadt einrücken.⁵ Und auch sein Bruder Wilhelm, der sich im gemeinsamen Haushalt mit der Schwester Lotte um die fortlaufende Arbeit kümmert (vgl. Abb. 4), berichtet aus Kassel, die Zeitungen kündigten einen baldigen Frieden an.⁶

Abb. 1
Louis Dupré, zugeschrieben
Eid auf die westphälische Fahne
1810 – 1812 (Ausschnitt)
Musée Napoléon Ier, Château de
Fontainebleau

Vor der Kasseler Orangerie nimmt
König Jérôme den Eid auf die in dem
unvollendeten Gemälde nur skiz-
zierte Fahne des neuen Staates ab.

Die Brüder Grimm haben das Gefühl, am Beginn einer neuen Epoche zu stehen. Sie versuchen, sich in »ihrer Zeit« neu zu orientieren, erleben jedoch am eigenen Leib, wie stabile Lebensentwürfe sich in Staub auflösen, wie schnell sich die Zeitläufte verändern, wie sehr sich die Geschichte dynamisiert und beschleunigt.

Erneut drückt sich daher im Briefwechsel der Brüder Grimm Skepsis gegenüber einer unsicheren Gegenwart und Zukunft aus. Die Leitlinien ihrer Biografie bündelten sich: Das Lebensziel von Jacob und Wilhelm Grimm bestand in der ungestörten Arbeit an den historischen Zeugnissen; an den großen Geschichtseignissen ihrer Zeit aber nahmen sie ebenso widerwillig wie unmittelbar teil. Sie fühlten sich der Vergangenheit und dem »Volk« verpflichtet; dessen Bedeutung aber wurde von den politischen Entscheidungsträgern nicht anerkannt. Äußere Ereignisse unterbrachen die Arbeitsroutine, die der Fremdbestimmung durch vorge setzte Autoritäten abgetrotzt wurde. Und hinter allem stand die Sehnsucht nach einem Ideal familiärer Geborgenheit, das gerade aus der Entfernung immer anziehender wirkte.

So betrachtet Wilhelm Grimm in dieser historischen Zwischenzeit, während wie jeden Morgen die »Theemaschine kocht«, den leeren Stuhl Jacobs als Zeichen einer Leerstelle, die die Weltpolitik hinterlassen hat. Würde er hereinkommen, so versichert Wilhelm seinem Bruder, könne er sich sofort wieder niedersetzen und mit seinen Studien fortfahren, alles sei beim Alten. Nichts wäre Jacob wohl lieber gewesen. Denn auch für ihn bedeutete die Teilnahme an den Entscheidungsschlachten vor allem eine Störung jener Arbeiten, die ihn wirklich interessierten: der Edition der *Edda* etwa, der Herausgabe des mittelhochdeutschen Gedichts vom *Armen Heinrich* oder der Fortsetzung der gerade gemeinsam mit dem Bruder gegründeten Zeitschrift der *Altdeutschen Wälder*. Auch der zweite Band der *Kinder- und Hausmärchen* (Kat. 51) sollte auf den Weg gebracht werden – selbst auf dieser Reise, zwischen all dem Elend, im Chaos des Feldlagers und inmitten der Unsicherheit des Kriegs, hielt Jacob nach weiteren Märchen Ausschau, um die Sammlung zu vervollständigen.

Den geliebten Lebens- und Forschungszusammenhang zu Hause vergisst er in keinem Augenblick. »Ich träum[e mich]«, schreibt er am 12. Januar 1814 nach Hause, »alle Nacht noch unter euch und auch Tags in der Kutsche, wo ich gewöhnl. 10 Min. schlafe und 10 wache und ungeachtet der wohlbewußten Entfernung dennoch in der 11ten Minute wieder in Caßel bin.«⁷ Die Vision von einem harmonischen Zusammensein und einer kontinuierlichen Arbeit bestimmte das Leben und das Werk der Brüder Grimm. Ebenso bewusst aber blieb ihnen, dass dieser Ausweg aus den Wirren der Zeit nicht von Dauer sein konnte. Seiner Geschichte entkommt niemand. Darüber waren sich die Grimms im Klaren.

Auch bei Wilhelm löst die Abwesenheit Jacobs einen Impuls zur Flucht aus der Gegenwart aus: »Nachdem ich deiner Laterne, die wie ein Stern die Straße hinaufging, traurig nachgesehen, bis sie um die Ecke verschwunden war«, schreibt er nach der Abreise seines Bruders ins Kriegslager, »haben wir beide still geseßen und dann habe ich die Briefe aus dem Schublädchen genommen und zu den übrigen gelegt; auch sie überhaupt noch geordnet; in der Lotte [der Schwester der Grimm-Brüder, S. M.] ihrem Pult [...] habe ich noch einige merkwürdige gefunden und zu unsern Familienbriefen gelegt, die ich einmal, wenn Zeit ist, recht genau ordnen will, es hat ein eigenes wunderbares Interesse und jede Familie sollte ihr Archiv haben« (vgl. Abb. 5).⁸

Obwohl die Vergangenheit der Familie im privaten Archiv bewahrt wurde: Gesichert war sie keinesfalls. Im selben Brief berichtet Wilhelm, dass es wegen eines defekten Ofens »beinahe bei uns gebrennt« hätte – wäre er wegen der Abwesenheit seines Bruders nicht eine »Viertelstunde« früher als sonst aufgestanden, hätten die Flammen die Erinnerungszeugnisse



Abb. 2
Friedrich Klein-Chevalier
Die Rückkehr des ersten Kurfürsten nach Kassel im November 1813
1893 – 1897, MHK, Neue Galerie

Im erklärenden Rückblick zeigt der Maler, wie die Untertanen die Kutsche des Landesherrn als Zeichen der Ehrerbietung selbst in die Stadt ziehen.

Abb. 4
Ludwig Emil Grimm
Lotte unter einer gotischen Arkade
 (unvollendet), 1816
 Staatliche Schlösser und Gärten,
 Bad Homburg

Charlotte Amalie, von allen nur »Lotte« genannt, führt als einzige Schwester der Grimms bis zur Heirat Wilhelms den Haushalt der Geschwister.



Abb. 3
Ludwig Emil Grimm
Legationssekretär Jacob Grimm
 Cassel im July 1815, BGM, Kassel

Ludwig Emil zeichnet seinen Bruder während eines Besuchs in Kassel zwischen den diplomatischen Missionen in Frankreich und auf dem Wiener Kongress.

Abb. 5
Ludwig Emil Grimm
Wilhelm Grimm, am Tisch schreibend
 Kassel, 4. Dezember 1814
 Historisches Museum Hanau
 Schloss Philippsruhe

Während Jacob sich in Frankreich aufhält, berichtet ihm Wilhelm in Briefen von seinem Vorhaben, das Familienarchiv zu pflegen.



vernichtet.⁹ Rund zwei Wochen später wird die Situation noch bedrohlicher. Abends um elf Uhr kommt ihm auf dem Nachhauseweg »der Rauch so dick entgegen, dass nichts mehr zu sehen war, als die dunkle Flamme hindurch«. Ein unweit entferntes Brauhaus steht in Flammen. »Die Gefahr wuchs schnell, wir packten in aller Geschwindigkeit, ich unsere Papiere und Bücher, die Lotte Hausrath und der Lui und Harnier schleppten es fort.«¹⁰

Revolutionäre Zeiten

Wilhelm also wendet sich den Familienbriefen zu, Jacob verliert sich im Traum vom ruhigen Leben. Der eine sucht einen Ausweg aus den Unzulänglichkeiten der Gegenwart in den stets vom Verlust bedrohten Quellen der Archive, der andere in der träumerischen Vergegenwärtigung des Abwesenden, die immer wieder gestört wird. Beide antworten damit auf eine zentrale Erfahrung ihres Lebens: Ordnungsverlust und Haltlosigkeit. Es ist bezeichnend, wie die Brüder Grimm gerade in dieser lebensgeschichtlichen Situation reagieren. Denn realpolitisch verkörpert sich diese gleichermaßen individuelle wie zeittypische Erfahrung in den Napoleonischen Kriegen, die die politische Komposition Europas in wenigen Jahren radikal verändert und das geistige Ordnungsgefüge aus den Angeln gehoben haben. So kommt Wilhelm Grimm in seiner Autobiografie (1831) auch auf das Ende des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation zu sprechen und damit auf jene grundlegende Erfahrung »des Zusammenbruchs aller bisherigen Verhältnisse«, die ihm »immer vor Augen stehen« werde. Nach dem Einmarsch der Napoleonischen Truppen im langjährigen Wohnort Kassel »änderte sich alles von Grund aus«. Aber auch dabei bleibt es nicht: »Keine andere deutsche Stadt hat so vielfachen Wechsel erlebt, als Cassel.« Dies gilt noch für die Zeit nach der Wiederherstellung der kurfürstlichen Herrschaft: »[...] seit der Regierung des gegenwärtigen Kurfürsten hat sich Vieles wieder gar sehr verändert.«¹¹

Das intellektuelle Profil der Grimms entwickelte sich in einem Erlebnishorizont, der das Verständnis von Geschichte und die Erfahrung von Zeit grundlegend verändert hat. Am Rand einer neuen Ordnung, wie sie Jacob und Wilhelm 1814 erwarteten, wird dies schlaglichtartig deutlich. Der symbolische Angelpunkt lag allerdings in ihrer Kindheit: die Französische Revolution. Der spezifische historische Standort der Brüder Grimm zeigt sich durch einen Generationenvergleich in hellem Licht. Für die nur wenig älteren Romantiker wie Johann Gottlieb Fichte (1762 – 1814), Jean Paul (1763 – 1825), Ludwig Tieck (1773 – 1853), Wilhelm Heinrich Wackenroder (1773 – 1798), Novalis (1772 – 1801) oder August Wilhelm (1767 – 1845) und Friedrich Schlegel (1772 – 1829) wurde die Französische Revolution zu einem politischen Erweckungserlebnis. Die Brüder Grimm hingegen begleitete wie ein biografisches Hintergrundrauschen das allmähliche Zerbröckeln des Deutschen Reichs – der Rücktritt Franz' II. als deutscher Kaiser am 6. August 1806 besiegelte den Beginn einer neuen politischen Zeitrechnung; am 14. Oktober desselben Jahres verlor das preußische Heer die Schlacht bei Jena und Auerstedt, am 27. Oktober marschierte Napoleon in Berlin ein. Jacob und Wilhelm lebten in einer Zeit, als die »Kette der europäischen Revolutionen«, eingeläutet von der Amerikanischen, dann von der Französischen Revolution, einen historischen Umbruch markierte.¹²

Die beiden Brüder wurden kurz vor der Französischen Revolution geboren: Jacob am 4. Januar 1785, Wilhelm am 24. Februar 1786. Sie haben sich keinen positiven Begriff vom Umsturz im Nachbarland gemacht. Hegels Begeisterung, dass die Welt nun nach Maßgabe der menschlichen Gedanken umgebaut werde, hätten sie nicht nachvollziehen können.¹³ Bewusst erlebten sie hingegen den Katzenjammer nach der revolutionären Begeisterung, den Eindruck einer Gewaltherrschaft, die das für sie natürliche Maß an Veränderung überschritt und aus der Niederlage heraus ein nationales Selbstbewusstsein erzeugte – Napoleons



HEINZ RÖLLEKE

Ein literarischer Welterfolg

Grimms *Kinder- und Hausmärchen*

Am 5. Juli 1860 trug der seinerzeit 75-jährige Jacob Grimm (1785–1863) vor der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin Erinnerungen an seinen ein halbes Jahr zuvor verstorbenen Bruder Wilhelm vor. In diesem Vortrag äußerte er sich zum letzten Mal öffentlich zu dem Buch, das unter den zahllosen Veröffentlichungen der Brüder Grimm das bekannteste wurde und bis zum heutigen Tag blieb:

»Tragen wir einen dank davon für alle mühe und sorge, der uns selbst zu überdauern vermag, so ist es der für die samlung der märchen, die nicht nur eine unverwüsthliche nahrung für die jugend und jeden unbefangenen leser darbieten, sondern auch, wie die durchdringende einsicht gelehrt hat, einen groszen und der forschung unentbehrlichen schatz des alterthums in sich bewahren. dieser wünschelrutenzweig fiel uns glücklich in die hand und seit wir damit in den boden geschlagen haben, ist allernden ein reicher hort der sage und überlieferung an tag gekommen [...] Von allen unsern büchern lag ihm die märchensammlung zunächst am herzen und er verlor sie nicht aus den augen. nachdem wir die beiden ersten ausgaben mit gleichem eifer gehegt und besorgt hatten, musste ich, seit mich die grammatik immer dichter umstrickte, die ausstattung der märchen groszenteils ihm überlassen und anziehende abhandlungen über sie von seiner hand wurden späterhin angefügt. Sie sind mit sanfter feder abgefasst und halten sich scheu zurück vor den ihm noch zu unverlässigen ansichten, die ich im Reinhart und in der mythologie ausgesprochen hatte und die ich, wenn mir das leben fristet in einer schrift über märchen und thierfabel nochmals aufzunehmen beabsichtige. So oft aber ich nunmehr das märchenbuch zur hand nehme, rührt und bewegt es mich, denn auf allen blättern steht vor mir sein bild und ich erkenne seine waltende spur.«¹

Jacob Grimm spricht rückblickend über die *Kinder- und Hausmärchen (KHM)* (Kat. 51), mit deren Sammlung die noch jugendlichen Brüder Grimm um 1806 begonnen hatten, von denen sie 1810 ein handschriftliches Konvolut mit über 50 Texten an ihren Mentor und Förderer, den Dichter Clemens Brentano (1778–1842) (Abb. 2), senden konnten. Zu Weihnachten 1812 erschienen dann ziemlich genau hundert Texte, unter 86 Nummern angeordnet, im Druck: *Kinder- und Haus-Märchen. – Gesammelt durch die Brüder Grimm. – Berlin, in der Realschulbuchhandlung. 1812.*²

Ende 1814 erschien ein zweiter Band mit 70 weiteren Texten. Beiden Bänden waren jeweils eine Vorrede und kurze wissenschaftliche Anmerkungen zu jedem einzelnen Märchen beigegeben. Eine um mehrere Texte ergänzte Zweitaufgabe erschien 1819; die Ausgabe Letzter Hand von 1857 ist die 7. Auflage, die 201 Märchen und zehn Kinderlegenden umfasst. Diese Ausgabe wurde in unzählbaren Nachdrucken zum am meisten aufgelegten, am weitesten verbreiteten und am besten bekannten deutschsprachigen Buch aller Zeiten. Übersetzungen in über 150 Sprachen machten und machen Grimms Märchen weltbekannt.

Abb. 1
Ludwig Emil Grimm
Porträt der Märchenfrau
Dorothea Viehmann (Ausschnitt)
In: *Kinder- und Hausmärchen*,
2. Aufl., 1819, Slg. A. Schippan

Einige der bekanntesten
Grimm'schen Märchen hat die
Ausnahmeerzählerin Dorothea
Viehmann beigegeben
(vgl. Kat. 52).

Abb. 2
Wilhelm Hensel
Clemens Brentano, 1819
Staatliche Museen zu Berlin,
Kupferstichkabinett

Der Dichter war Mentor und Förderer der noch jungen Brüder Grimm.



Abb. 3
Achim von Arnim
Clemens Brentano
Des Knaben Wunderhorn
Bd. 1, Heidelberg 1806
Slg. Alexander Schippan

Durch ihre Mitarbeit an der Liedersammlung entwickelten die Grimms Interesse an Volks-erzählungen.



Ursprünge und Intentionen

Dass dieser literarische Welterfolg weithin dem jüngeren Bruder zu verdanken ist, war Jacob bewusst, obwohl er – mit Recht – auch auf seinen Anteil bei der Konzipierung und während der ersten Arbeitsphase der Sammlung und Veröffentlichung der Märchen hinweist. Für den älteren Bruder stand immer der wissenschaftliche Aspekt des Märchenunternehmens im Vordergrund: Er wollte vor allem Tiermärchen und Märchen mythologischen Ursprungs gesammelt und kommentiert wissen. Darauf konzentrierte er auch die Rundbriefe mit der Aufforderung, Märchen zu sammeln, und folgerichtig stehen sechs Tiermärchen am Beginn des handschriftlichen Konvoluts von 1810, und noch 1860 plant Jacob eine große wissenschaftliche Darstellung zum Thema »märchen und thierfabel«. Die Texte sollten »rein aufgefasst« und möglichst unverändert veröffentlicht werden. Das ließ sich angesichts der Art und der Qualität der nach und nach durch Beiträge zukommenden volksliterarischen Texte nicht verwirklichen, so dass Wilhelm sich bei seinen Redaktionen immer stärker genötigt sah, den Texten durch Überarbeitungen, Korrekturen, Ergänzungen aus anderen Quellen usw. aufzuhelfen. Das führte zu manchem Tadel des älteren Bruders und schließlich zu dessen fast gänzlichem Rückzug von der Märchenarbeit. Für den Erfolg der *KHM* war dies ein Glücksfall, sonst wäre ihnen das Schicksal der wenig später von den Brüdern Grimm veröffentlichten *Deutschen Sagen* beschieden gewesen, die zu Lebzeiten der Grimms nur eine einzige Auflage erzielten: Hier hatte Jacob Grimm rigoros jegliche Textveränderungen und stilistische Verbesserungen abgelehnt.

Der Erfolg der *KHM* speist sich aus mehreren Quellen: Zum einen aus einer neuen Idee und einer angemessenen Methodik, zum anderen aus den im Lauf der Jahre durch mehr oder weniger begabte MärchenerzählerInnen zugekommenen Textmaterialien und ganz entscheidend durch Wilhelm Grimms geniale Einrichtung und ständige Verbesserung der zur Veröffentlichung bestimmten Märchen.

Die Idee war eine genuin romantische: Sprachliche und literarische Zeugnisse vergangener Epochen, besonders des Mittelalters, sollten gesammelt und damit vor dem Vergessen be-

wahrt, aber auch wissenschaftlich untersucht und der Gegenwart angemessen wieder zugänglich gemacht werden. Durch ihren Universitätslehrer Friedrich Carl von Savigny (1779 – 1861) (vgl. Kat. 27) hatten die jungen Jurastudenten Jacob und Wilhelm Grimm die Methode des historischen Denkens im weitesten Sinn kennengelernt: Nicht nur jedes juristische, sondern auch jedes sprachliche und literarische Dokument ist aus seiner Zeit zu verstehen und entsprechend zu werten und zu rezipieren. All ihre frühen Studien waren nach den eigenen brieflichen Zeugnissen der Grimms mit dem Ziel betrieben, der deutschen Sprach- und Literaturgeschichte zu dienen.³ Von Savigny hatte 1806 seinem Schwager, dem jungen romantischen Dichter Clemens Brentano, die Brüder Grimm als Mitarbeiter an der Liedersammlung *Des Knaben Wunderhorn*⁴ (Abb. 3; Kat. 33) empfohlen. Hier gewannen sie Interesse an der mittelalterlichen und der älteren volksläufigen Literatur in Gestalt von Volksliedern, -märchen und -sagen. Brentano führte sie in die Gattungseigentümlichkeiten dieser Literatur ein, zeigte den Weg zu deren Quellen und gab mit seinen *Wunderhorn*-Arbeiten ein praktisches Beispiel für Auswahl, Bearbeitung und Präsentation. Er plante eine Fortsetzung des *Wunderhorn* und beauftragte zu diesem Zweck die Grimms, für ihn Märchen und Sagen zu sammeln. Als Brentano auf die ersten Früchte ihres Sammelns nicht einging und anscheinend seine Pläne aufgegeben hatte, sammelten und redigierten die Grimms auf Anraten ihres Freundes Achim von Arnim (1781 – 1831) (vgl. Kat. 31) für ihre eigenen Unternehmungen und veröffentlichten die Märchensammlung 1812 unter ihrem Namen.

Die Brüder Grimm waren weltweit die ersten Wissenschaftler, die den mannigfachen Wert der meist anonym entstandenen und altüberlieferten Märchen erkannten. Sie nahmen die seinerzeit noch von den Gelehrten verachteten oder weidlich als Kinderkram und Ammengeschwätz verspotteten Texte ernst. Sie bewiesen mit ihrer Sammlung und ihren Kommentaren, dass sich in der mündlichen Tradition Zeugnisse uralter Weltanschauungen und -deutungen entdecken ließen, die nur selten in schriftlicher Überlieferung auf ihre Zeit gekommen waren.⁵ Zu diesen Geschichten fanden die Grimms erstaunliche Zeugnisse und Parallelen im Bereich des sonst nur sporadisch überlieferten germanischen Mythos, indem sie etwa ihr *Dornröschen*-Märchen zu Recht mit dem Siegfried/Brünnhilde-Mythos verbunden sahen und in der Gestalt der »Frau Holle« die germanische Totengöttin »Hel« erkannten. Ihre frohgemut verabsolutierende Folgerung in der *KHM*-Vorrede von 1815, »in diesen Volks-Märchen liegt lauter urdeutscher Mythos«, erwies sich allerdings angesichts der vielen ihnen nach und nach bekannt gewordenen Texte als unhaltbar und wurde in den Vorreden zu den folgenden *KHM*-Auflagen nicht wiederholt.

Trotz der anfänglich etwas begrenzten Akzentsetzung, gemäß derer man in erster Linie Tiermärchen und mythologische Zeugnisse sammeln wollte, wandten die Grimms ihre Aufmerksamkeit mehr und mehr auch Geschichten mit anderen Themen und Motiven zu, und dabei zeigten sie ein einmaliges, überhaupt nicht systematisch entwickeltes Talent, besonders wert- und gehaltvolle Texte aufzuspüren. Für so gut wie alle wichtigen, in der ganzen Welt verbreiteten Märchen konnten sie Varianten beibringen und diese durch sachdienliche Veröffentlichung auf Dauer zu bekanntesten Teilen der Weltliteratur machen: *Der Froschkönig*, *Der Wolf und die sieben jungen Geißlein*, *Rapunzel*, *Aschenputtel*, *Frau Holle*, *Rotkäppchen*, *Dornröschen*, *Sneewittchen*, *Rumpelstilzchen*, *Allerleirauh*, *Die Gänsemagd*, *Sterntaler* – um nur einige zu nennen. Diese geglückte und allen Anforderungen entsprechende Textauswahl hat ihrerseits Literatur angeregt: Goethe, Heine, Mörike, G. Keller, Fontane, Storm, Raabe, Hofmannsthal, G. Grass und unzählige andere Schriftsteller haben die von den Grimms ausgewählten Texte geliebt, gelobt und als Anregungen zu eigenen Dichtungen genutzt.

Kindheit und Lehrjahre

Leben und Werk sind bei den Brüdern Grimm nicht zu trennen. Ihre Lebenspartnerschaft und Arbeitsgemeinschaft haben ihr Werk geprägt. Ebenso haben aber auch die wechselvollen Lebensumstände und die bewegten Zeiten Spuren in ihrem Tun hinterlassen. Ihre Lebensleistung, in der Ausstellung anhand von acht Hauptwerken exemplarisch vorgestellt, ist daher nicht ohne Berücksichtigung der persönlichen Lebensumstände wie der politisch-gesellschaftlichen Verhältnisse zu verstehen. Das Werk der Brüder entstand in Auseinandersetzung damit und in Abhebung davon.

Geboren wurden Jacob und Wilhelm Grimm in Hanau 1785 bzw. 1786, also nur wenige Jahre vor Ausbruch der Französischen Revolution 1789. Auch wenn die Familie von den direkten Auswirkungen des später auch auf das Alte Reich übergreifenden Krieges verschont blieb, setzten die Brüder sich doch in einer Kinderzeichnung mit der Hinrichtung Ludwig XVI. auseinander. Die allgemein empfundene Unsicherheit der Zeit fiel für die Brüder mit dem Verlust des Vaters zusammen. Eine idyllische Kindheit endete abrupt und harte Lehrjahre begannen. Denn Jacob und Wilhelm mussten 1798 die Familie in Steinau verlassen, um das Gymnasium in Kassel zu besuchen. Nach »langsam schleichenden schuljahren« nahmen Jacob und Wilhelm 1802 bzw. 1803 das Jura-Studium in Marburg auf. Dort trug ihr nur um wenige Jahre älterer Lehrer Friedrich Carl von Savigny maßgeblich zu dem Gesinnungswandel der Brüder bei: weg von der Juristerei, hin zu den Sprachwissenschaften. Durch seine Vermittlung lernten sie den romantischen Dichter Clemens Brentano kennen. Savignys Unterricht legte die Grundlagen für ihre historisch-kritische Arbeitsweise. Damit erhielten sie die entscheidenden Impulse für ihr Lebenswerk. TS

Grimm 1863, S. 7 (Zitat); Martus 2009, S. 35

Behütete Kindheit



1 b



1 a

1

Georg Karl Urlaub

Ansbach 1749 – 1811 Darmstadt

a) **Philipp Wilhelm Grimm**

b) **Dorothea Grimm,
geb. Zimmer**

Hanau, 1788

Öl · a) 27 × 19,5 cm · b) 26 × 19,5 cm

Bad Homburg, Staatliche Schlösser und
Gärten Hessen · a) 1.1.12, b) 1.1.13

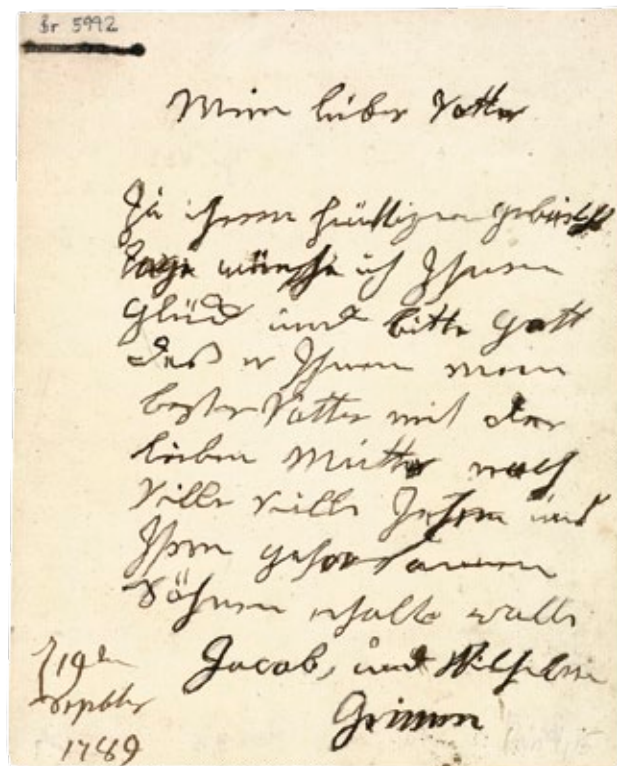
Philipp Wilhelm Grimm (1751–1796) heiratete am 23. Februar 1783 Dorothea Zimmer (1755–1808). Bis zum Jahr 1788, in dem die beiden Porträts des Hanauer Malers Georg Karl Urlaub entstanden, waren bereits vier Kinder geboren, von denen das erstgeborene jedoch nur wenige Monate alt wurde. Dorothea kümmerte sich um den Haushalt, während Philipp Wilhelm zunächst als Jurist am Hofgericht in Hanau und anschließend als Stadt- und Landschreiber der Stadt Hanau und des Amtes Bücherthal tätig war. Jacob Grimm erinnert sich in seiner *Selbstbiographie* an den Vater: »Ich weiß

mir ihn überhaupt sehr genau vorzustellen, er war ein höchst arbeitsamer, ordentlicher, liebevoller Mann; seine Stube, sein Schreibtisch und vor allem seine Schränke mit ihren sauber gehaltenen Büchern, bis auf die roth und grünen Titel vieler einzelnen darunter sind mir leibhaftig vor Augen.« Georg Karl Urlaub hatte auch schon Dorotheas Eltern porträtiert. KS

Lit.: Grimm 1881b, S. 148 (Zitat); Grimm 1906, S. XIV; Ausst. Kat. Kassel 1973, S. 38; Denecke/Kemminghausen 1980, S. 44 f.; Ausst. Kat. Marburg 1985, S. 150 f.; Ausst. Kat. Bonn 1989, S. 14, Nr. 9, S. 103; Kling 2011a, S. 14



2



3

2

Georg Karl Urlaub
Ansbach 1749 – 1811 Darmstadt

Jacob Grimm
im Alter von 2 ½ Jahren

Hanau, 17. August 1787
Öl · 27,7 × 23,5 cm
Bad Homburg, Staatliche Schlösser
und Gärten Hessen · 1.1.8

Jacob Ludwig Karl Grimm wurde als zweiter Sohn von Philipp Wilhelm und Dorothea am 4. Januar 1785 in Hanau geboren, wobei der ältere Sohn, Friedrich Hermann Georg, im Alter von drei Monaten verstarb. Jacob hatte helle Augen und war im Vergleich zu seinen anderen Geschwistern klein. Bis ins hohe Alter blieb er hager und erfreute sich meist guter Gesundheit. Das Gemälde zeigt den kleinen Jungen als Ganzporträt in einer Landschaftsszene, angelehnt an eine Mauer. Herman Grimm beschreibt das Bild später und ordnet es in die Reihe der von Urlaub gefertigten Familienporträts ein:
»Als jüngster in der Reihe dieser Köpfe figuriert Philipp Wilhelm Grimms ältestes Söhnchen, Jacob. Ich hoffe, dass nach meinem Tode, da ich die Familie abschließen, diese Bilder einmal in Ehren gehalten werden.« KS

Lit.: Grimm 1906, S. XIV (Zitat); Thieme-Becker-Vollmer, Bd. 33, S. 597f.; Denecke/Kemminghausen 1963, S. 48; Ausst. Kat. Marburg 1985, S. 151 f.; Ausst. Kat. Bonn 1989, S. 16, Nr. 14; Ehrhardt/Friemel 2009, S. 11

3

Jacob Grimm und Wilhelm Grimm

Geburtstagsbrief an den Vater
Philipp Wilhelm Grimm

Hanau, 19. September 1789
Manuskript · 19,8 × 15,7 cm
Marburg, Hessisches Staatsarchiv ·
Best. 340 Grimm Br 5992

»Mein lieber Vatter, zu Ihrem heutigen Geburtstage wünsche ich Ihnen Glück und bitte Gott, das er Ihnen, mein bester Vatter, mit der lieben Mutter noch ville, ville Jahre uns, Ihren gehorsamen Söhnen,

136



4

erhalte wolle. Jacob und Wilhelm Grimm«. Der Brief der vier- und dreijährigen Brüder in krakeliger Handschrift gilt als ihr ältestes eigenhändiges Schriftzeugnis. Sie malten mit der Feder die dünn mit Bleistift vorgeschriebenen Buchstaben nach. Der Vater Philipp Wilhelm Grimm starb bereits sieben Jahre später. KD

Lit.: Seitz 1984, S. 10; Ausst. Kat. Kassel/Berlin/Hanau 1985, S. 153, Nr. 35; Ausst. Kat. Bonn 1989, Nr. 17; Ausst. Kat. Marburg 2011/12, Kat. Abb. 8

137

4

Anton Wilhelm Tischbein
Haina 1730 – 1804 Hanau

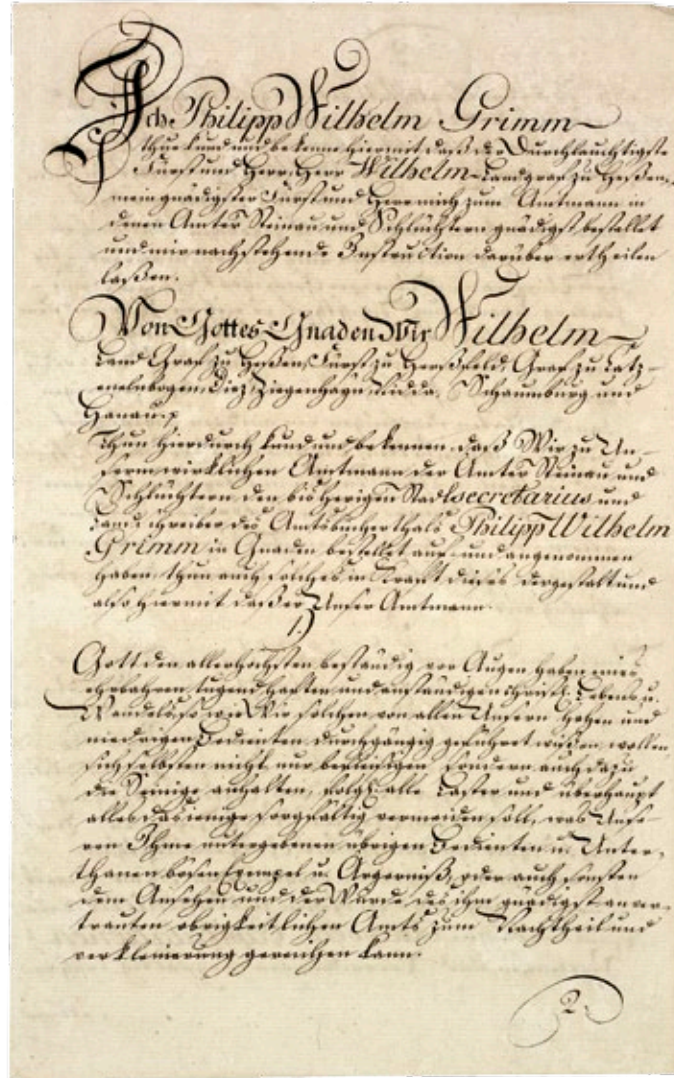
Stadtansicht von Steinau
an der Straße

Öl · 65 × 105 cm
Eichenzell, Kulturstiftung des Hauses
Hessen, Museum Schloss Fasanerie ·
FAS B 464

Der landesherrliche Verwaltungssitz Steinau – 1795 mit über 1900 Einwohnern – hatte einen dörflichen Charakter behalten. Die zum Renaissanceschloss ausgebaute Burg der Herren von Hanau dominierte die Stadt. Große Bedeutung für Stadtbild und die Bevölkerung kam der Durchgangsstraße zu, die den Waren- und Postverkehr zwischen den Messestädten Frank-

furt und Leipzig mitten durch die Stadt lenkte. Bis nach 1800 besaßen der Anbau von Tabak und dessen Verarbeitung große wirtschaftliche Bedeutung, das Marktrecht verband die Stadt mit ihrem Umland. Mit ihrem Umzug von Hanau nach Steinau 1791 gelangten die Grimms an einen Ort, der mit ihrer Familiengeschichte lange verbunden war. Zahlreiche Grabstätten ihrer Familie in der Stadtkirche belegen dies. So war der Großvater der Brüder hier fast 50 Jahre lang Pfarrer gewesen. Das Amtshaus, zugleich auch das Wohnhaus der Familie, diente als Mittelpunkt der landesherrlichen Verwaltung von Stadt und Umland, die der Vater Philipp Wilhelm Grimm versah und deren Zeugen Jacob und Wilhelm früh wurden. JW

Lit.: Bott 1951, S. 49 – 52; Praesent 1963; Gräf 1991



5



6

5

Instruktion für den Amtmann Philipp Wilhelm Grimm

Steinau
Manuskript · 32,9 × 19,9 cm
Marburg, Hessisches Staatsarchiv ·
StA MR Best. 81 Regierung Hanau B 3
Rubr. 82 Nr. 11

Philipp Wilhelm Grimm folgte mit seinem Jurastudium dem familiär vorgezeichneten Lebensweg als Staatsbeamter. Zunächst Hofgerichtsadvokat und ab 1782 Stadt- und Landschreiber in Hanau, wurde er 1791 Amtmann in Steinau, wo er Verwaltung und Gerichtsbarkeit versah und die landesherrliche Territorialpolitik repräsentierte. So wie viele Beamtenfamilien bürgerlicher Herkunft knüpften die Grimms ein Netzwerk persönlicher und familiärer Verbindungen. Die Grimms erlangten Zugang zur Beamtenschaft der Residenz, was den Brüdern später den Weg nach Kassel ebnete. JW

Lit.: Höck 1962; Brakensiek 1999, S. 194–242; Brakensiek 2005; Lauer 2008; Martus 2009, S. 25–27

6

Haushämmerchen der Familie Grimm

1684
Holz, Eisen · 5 × 15,5 cm
Schlüchtern, Bergwinkel-Museum

Der Hammer dürfte zur amtlichen Arbeit des Vaters gehört haben. Der Hammer galt als Rechtssymbol, das dem Richter als Zeichen seines Vorsitzes und seiner Kompetenz zur Leitung des Gerichts zukam. Eröffnung, Verlauf und Urteilsspruch waren in Mittelalter und Früher Neuzeit stark formalisiert und bedienten sich einer Symbolsprache, so dass Schwert, Handschuhe und Stab (vgl. S. 235, Kat. 4.b) Insignien richterlicher Legitimität waren. Auch dem Amtmann diente der Hammerschlag als Aufforderung zur Ordnung oder Aufmerksamkeit bzw. für Einberufung und Schluss einer Versammlung. JW

Lit.: Kocher 1992, S. 140–147; Schmidt 2006; Kocher 2010



7

7

Johann Henrich Ries

Sämtliche auf verschiedene Art verfertigte große und kleine Alphabete der stehen- den und laufenden teutschen, auch lateinischen Canzley Fractur nebst denen Schriften jeder Art [...]

Kassel (Waisenhaus), 1774
Druck, Halblederband · 26,2 × 21,5 cm
Marburg, Hessisches Staatsarchiv ·
Best. 340 Grimm L 7

Die Schreiblehre des Kasseler Registrators Ries mit Alphabeten, Textbeispielen und Hilfestellungen (z. B. »Wie die Feder zu fassen«), erhielten die Geschwister am 14. September 1792 von ihrem Großvater Johann Hermann Zimmer »zur Übung in der Schönschreiberei« geschenkt. Jacob dachte später dankbar an sie zurück – im Zusammenhang mit den quälenden Unterrichtsstunden bei dem Hauslehrer Zinckhan (Kat. 8): »Schreiben. Sein großes G am schwersten [...], andere Buchstaben sonderbar, die ich mir später mit Mühe abgewöhnte. [...] Das fatalste war die Forderung, daß die schreibende Hand auf zwei Fingern ruhen und das Mittelglied im Daumen beweglich seyn sollte. Sperr-



8

hölzer und Führen der Hand wurden vergeblich angewandt, ich habe es aber nie lernen können. Bald schenkte der Großvater die Riesische Vorschrift, die aber der Präceptor aus Neid verachtete und herabsetzte und die erst späterhin Einfluß gewann [...].« C]

Lit.: Grimm 1814 (1923), S. 103 (Zitat); Ausst. Kat. Kassel/Berlin/Hanau 1985, S. 157, Nr. 41; Ausst. Kat. Bonn 1989, S. 20, Nr. 26; Ausst. Kat. Marburg 2011/12, Kat. Abb. 9

8

Ludwig Emil Grimm

Präceptor Zinckhan in Steinau

Steinau, ca. 1800
Bleistift, Feder · 17,2 × 11,3 cm
Hanau, Historisches Museum Schloss
Philippsruhe · 1361 B 6

Der Präceptor Zinckhan unterrichtete in den Jahren 1793 bis 1814 in Steinau alle sechs Kinder der Familie Grimm, die Tochter allerdings nur in den Sommermonaten. Ludwig Emil erinnert sich: »Zinckhan gab mir Unterricht in der Violine, Klavier, Rechnen, Schreiben, Religion und Lateinisch. Wir bekamen oft Schläge [...]. Er hatte Stöcke und kurze lederne Peitschen, denen er Namen gegeben hatte, und je nachdem die Strafe war, wurde der

Stock gewählt. [...] Ich wüsste niemand, vor dem ich im Leben mehr in Furcht gewesen wäre, wie vor diesem Präceptor Zinckhan.« Ludwig Emil zeigt Zinckhan sitzend an einem Tisch, vor ihm ein aufgeschlagenes Buch mit dem Text »Im Namen Jesu. Die Lateinische Gramatic ist eine solche Anweisung zur lateinischen Sprache, recht verstehen, aufrecht schreiben und reden in Gott... VX IZ«. Ein aufgeklebtes Blättchen trägt die Bezeichnung »Präceptor«, dahinter, mit Bleistift geschrieben, »Zinckhan« sowie im unteren Bereich das finale Urteil »Des Deiwels«. KS

Lit.: Grimm/Stoll 1911, S. 39 (Zitat); Ausst. Kat. Hanau 1963, S. 20; Denecke/Kemminghausen 1980, S. 7; Ausst. Kat. Bonn 1989, S. 112, Nr. 26; Ausst. Kat. Marburg 1985, S. 160 f.; Koszinowski/Leuschner 1990, Bd. 1, S. 368, V 2



91

Forschung und Lehre in Göttingen

91

Ludwig Emil Grimm

Blick aus dem Fenster der Göttinger Wohnung der Grimms auf die Bibliothek und die Türme der Johanneskirche

Göttingen, vermutlich 1837
Aquarell · 20 × 29,4 cm (Bildgröße)
Bad Homburg, Staatliche Schlösser und Gärten Hessen · 1.3.657

Im Jahr 1830 erhielt Jacob eine Professorenstelle an der Universität Göttingen, wo er zudem als Rechtsbibliothekar tätig wurde. Wilhelm folgte seinem Bruder 1831, um eine Stelle als Bibliothekar und 1835 eine ordentliche Professur anzunehmen. Ludwig Emil zeigt auf diesem Aquarell den Blick aus der Göttinger Wohnung der beiden Brüder in der Goetheallee 6.

Bildzentral besetzt die Paulinerkirche, in der die Universitätsbibliothek untergebracht war, den Horizont, nur noch hinterfangen von den zwei Türmen der Johanneskirche. Es ist anzunehmen, dass das Bild im Jahr 1837 entstand, als Ludwig Emil während der Hundertjahrfeier der Universität nach Göttingen reiste. Im selben Jahr wurden Jacob und Wilhelm als Teilnehmer der Protestaktion der Göttinger Sieben ihrer Ämter entoben und des Landes verwiesen. KS

Lit.: Denecke/Kemminghausen 1980, S. 95; Ausst. Kat. Kassel/Berlin/Hanau 1985, S. 232, Nr. 225; Koszinowski/Leuschner 1990, Bd. 2, S. 164, L 257

92

Jacob Grimm

Antrittsvorlesung »De desiderio patriae«

Göttingen, 1830
Manuskript · 21 × ca. 13 cm
Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz · NL Grimm 1761

Die Bibliotheksarbeit und der Vorlesungsbetrieb in Göttingen waren mit vielen den Brüdern bis dahin unbekanntem Verpflichtungen verbunden. Eine solche Aufgabe war die auf Latein zu haltende Antrittsvorlesung, die Jacob unter den Titel *De desiderio patriae* (Über die Heimatliebe) stellte. Dauerhafte Zuneigung zu einer unverlierbaren Heimat war ihm Teil menschlicher Existenz, die man nicht ablegen könne. Ausführlich betonte er die Bedeutung der deutschen Sprache für diese Auffassung. Zahlreiche Erinnerungsstücke der Brüder an Familie und frühere Wohnorte stellten eine materielle Verbindung mit ihrer Herkunft und Vergangenheit her. JW

Lit.: Grimm 1860 (1967); Ausst. Kat. Kassel 1973, S. 27, II 2,6; Ausst. Kat. Kassel/Berlin/Hanau 1985, S. 228, Nr. 214; Ausst. Kat. Marburg 1985, S. 97, Nr. 86; Martus 2009, S. 332–336

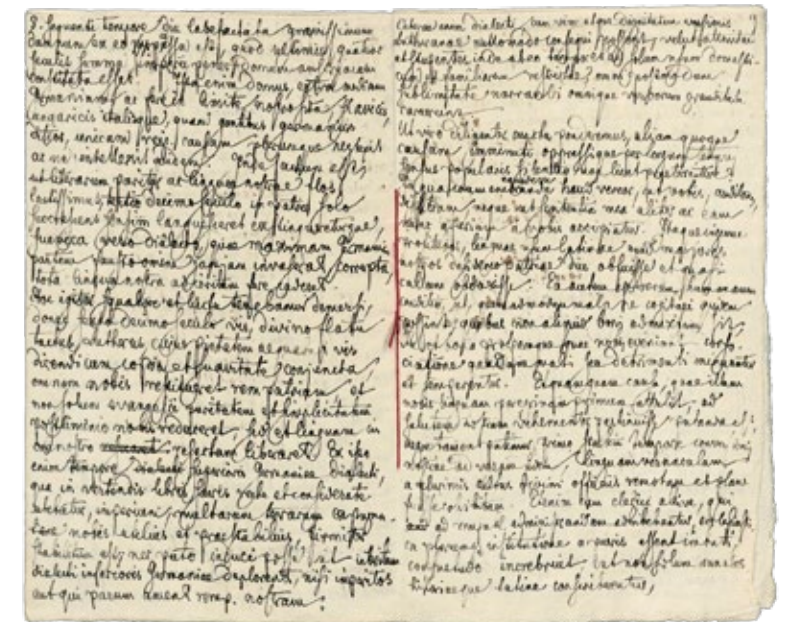
93

Ludwig Emil Grimm

Jacob Grimm liest als Göttinger Professor sein erstes Colleg »Über deutsche Rechtsalterthümer«

1830
Federzeichnung · 22,2 × 26,7 cm
Göttingen, Städtisches Museum · 1921/231

Durch seine Aufgaben als zweiter Bibliothekar und Professor eingenommen, beklagte Jacob immer wieder die fehlende Zeit für seine eigenen Forschungen. Vor allem an den akademischen Betrieb musste er sich gewöhnen. Seine Vorlesungen hielt er in einem einfachen Hörsaal in seinem Wohnhaus – seinerzeit in



92



93

Göttingen durchaus üblich. Die Resonanz war groß, zwischen 25 und 58 Studenten waren regelmäßig seine Hörer. Ludwig Emil hielt die erste Vorlesung seines Bruders *Über deutsche Rechtsalterthümer* fest. Ob er am 28. Mai 1830 jedoch tatsächlich anwesend war, ist nicht festzustellen. SH

Lit.: Ausst. Kat. Marburg 1985, S. 81; Göttingen 2007, S. 8 f.

94

Karl von Arnswaldt

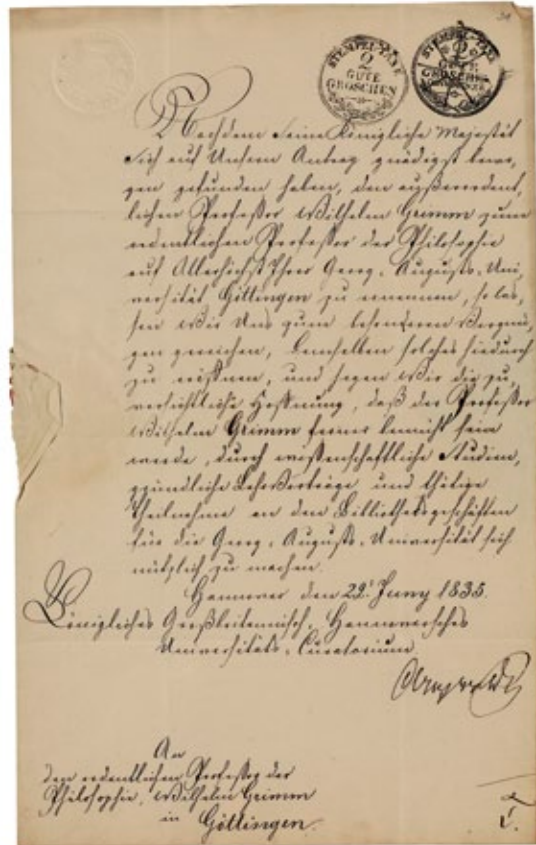
Celle 1768 – 1845 Hannover

Schreiben des Universitätskuratoriums an den außerordentlichen Professor Wilhelm Carl Grimm zu seiner Ernennung zum ordentlichen Professor an der Georg-August-Universität

Göttingen, 22. Juni 1835
Manuskript · 32 × 20 cm
Göttingen, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek · Cod. Ms hist. lit. 105a 31

Wilhelm wurde am 19. Februar 1831 zum außerordentlichen und im Juni 1835 zum ordentlichen Professor der Philosophischen Fakultät ernannt. Seine Vorlesungen behandelten mittelhochdeutsche Dichtwerke. Lange Arbeitszeiten, Lehrstoff nur wiederholende Vorlesungen und häufige Erkrankungen hinderten Wilhelm an regelmäßiger Forschungsarbeit. JW

Lit.: Ausst. Kat. Göttingen 1985, S. 9; Ausst. Kat. Kassel/Berlin/Hanau 1985, S. 226–228; Ebel 1985; Brednich 1986, S. 59–61; Martus 2009, S. 341–344



94



95

95

Ludwig Emil Grimm

Wilhelm Grimm im Talar der Philosophischen Fakultät

Göttingen, 1837
Radierung · 32,4 × 24,4 cm
Kassel, Brüder Grimm-Museum · Graph. 42

Zur Hundertjahrfeier der Göttinger Universität im September 1837 besuchte Ludwig Emil seine Brüder und malte bei dieser Gelegenheit ein Porträt Wilhelms. Nach dem zuerst entstandenen Aquarell fertigte er anschließend diese Radierung. Der Talar weist Wilhelm als Professor aus. Die würdevolle Haltung und das Buch in der Hand geben dem Porträt einen offiziellen Charakter. Kurz nach dessen Fertigstellung reichten die Göttinger Sieben am 18. November ihre Protestation ein, die ihre Entlassung aus dem Universitätsdienst nach sich zog. KS

Lit.: Ausst. Kat. Kassel 1973, S. 39; Denecke/Kemminghausen 1980, Abb. S. 97; Ausst. Kat. Bonn 1989, S. 52, Nr. 124, Tf. 54, S. 149; Koszinowski/Leuschner 1990, Bd. 1, S. 164, Nr. P 355, Abb. S. 198



96

96

Ludwig Emil Grimm

Federzeichnung im Klebealbum für den kleinen Herman Grimm

Kassel, Dezember 1829
Federzeichnung · 21,4 × 12,6 cm
Bad Homburg, Staatliche Schlösser und Gärten Hessen · 1.3.1223

Im Jahr 1830 fertigte Ludwig Emil für seinen damals zweijährigen Neffen Herman (1828–1901), Wilhelms Sohn, ein Bilderbuch an. Das aus 44 Blättern bestehende Album beinhaltet diverse Zeichnungen und eingeklebte Drucke. Den privaten Charakter des Werks betont Ludwig Emil in einem Brief an Wilhelm im April 1830: »Es freut mich daß das Hermännchen Spaß [am] Bilderbuch hat aber es muss nicht aufgehoben werden sondern immer bei ihm in der KinderStube herumfagiren [...]. aber eins bitt ich mir aus daß es niemals aus dem Haus zu andern Leuten kömt.« Die ausgestellte Federzeichnung zeigt den damals fast zweijährigen Herman auf dem Schoß Jacobs sitzend. »a papa a papa«, ist hier die kindliche Benennung des Onkels. KS

Lit.: Denecke/Kemminghausen 1980, S. 8; Koolman 1985, S. 117 (Zitat); Koszinowski/Leuschner 1990, Bd. 1, S. 347 f., Bl. 32

97

Haarlocke Herman Grimms

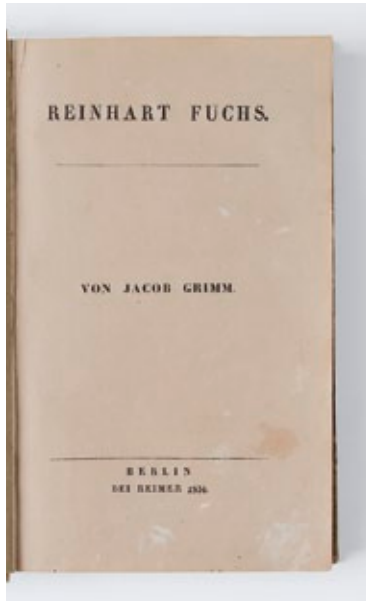
Göttingen, 19. Juni 1831
Papier, Tinte, Naturhaar · 8 × 14 cm
Marburg, Hessisches Staatsarchiv · Best. 340 Grimm P 105

Locken waren im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert beliebte persönliche Andenken. Die Locke des damals dreijährigen Herman wurde von Jacob in einen gefalteten Papierbogen eingeschlagen und mit der Aufschrift versehen: »Dem Herrmann abgeschnitten, 19. Juni 1831«. Sie erhielt damit Bedeutung als familiäres Erinnerungszeichen, wie Jacob und Wilhelm sie immer wieder zu bestimmten Ereignissen in ihrem Leben schufen. Zugleich ist sie ein Zeugnis für die große Zuneigung, die der selbst kinderlos gebliebene Gelehrte der Familie seines Bruders, in deren Haushalt er lebte, und hier besonders dem ältesten Sohn Herman entgegenbrachte. CJ

Lit.: Ausst. Kat. Marburg 2011/12, Kat. Abb. 29; Deecke 2012



97



98

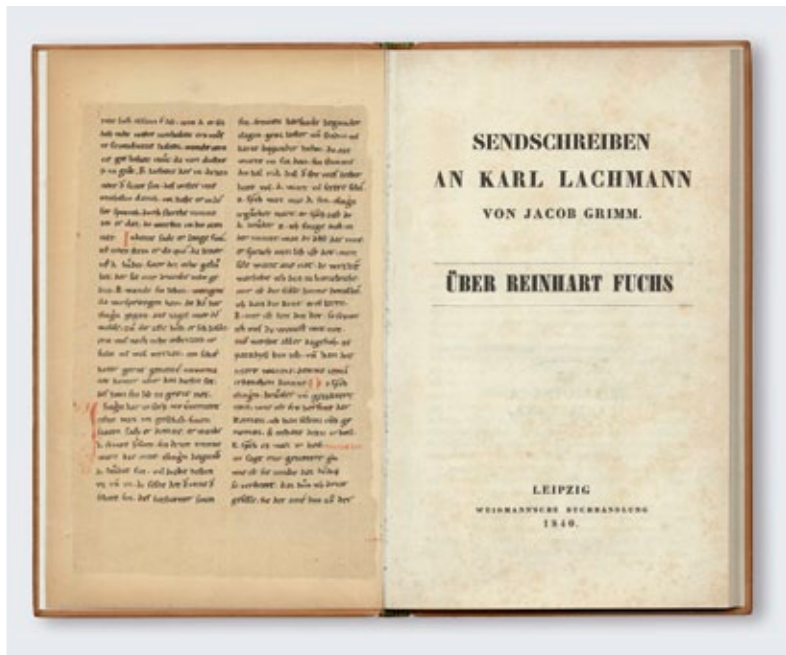
98
Jacob Grimm
Reinhart Fuchs

Berlin (Reimer), 1834
Druck · 21 x 12,5 cm
Steinau an der Straße,
Brüder Grimm-Haus ·
BGH:Libr.15

Die Fabel um Reinhart Fuchs und den Wolf Isegrim war bereits seit dem Mittelalter weit verbreitet. Erzählt wird von einem Fuchs, der sich mit Lügengeschichten und Betrügereien durchs Leben schlägt. Dabei lässt er sich von dem Wolf helfen, hintergeht diesen aber gleichzeitig. Letztendlich wird Reinhart für seine Taten aber nie bestraft, stattdessen kann er sich als Sieger gegen Isegrim behaupten. Mit den mittelalterlichen Dichtungen wird – durch Übertragung in die Tierwelt in eine harmlose Form gebracht – Kritik an höfischen oder kirchlichen Verhältnissen geübt. Die Arbeit an *Reinhart Fuchs* begann für Jacob und Wilhelm Grimm bereits 1810/11 – parallel zur Sammlung der Märchen. Die weit verbreitete Sage wollten sie jedoch nicht bloß aktualisiert herausgeben. Die



99



100

Brüder setzten sich zum Ziel, die Ursprünge der Tierfabel zu ergründen und die alten, überlieferten Texte zu dem Stoff zu vergleichen und zugänglich zu machen. Zudem beschäftigten sie sich mit der Entwicklung der Tierfabel allgemein. Als Ergebnis dieser Arbeit erschien 1834 Jacobs *Reinhart Fuchs*. CHK

Lit.: Ausst. Kat. Kassel/Berlin/Hanau 1985; Düwel 2004

99
Heinrich der Glîchezære

Reinhart Fuchs, sog. Kasseler oder Melsunger Fragmente

um 1200
Pergament · 17,8 x 11,8 cm
Kassel, Universitätsbibliothek – Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel ·
Inv. Nr. 8° Ms. poet. germ. et roman. 1
→ Seite 101

Als 1839 im kurhessischen Archiv in Kassel Fragmente einer mittelalterlichen Handschrift gefunden wurden, erhielt Jacob die Möglichkeit, die stark beschnittenen Pergamentblätter zu sichten und zu bearbeiten. Er erkannte, dass die doppel­seitig in zwei Spalten beschriebenen Pergamentblätter die mittelhochdeutsche Dichtung *Reinhart Fuchs* von dem ansonsten unbekanntem Heinrich zeigen. Diese Fassung ist mit einer Entstehung um 1200 die älteste Überlieferung der Fabel und gab Jacob erneut die Gelegenheit, sich mit diesem Stoff auseinanderzusetzen. CHK

Lit.: Düwel 1981a; Ausst. Kat. Kassel/Berlin/Hanau 1985

100

Jacob Grimm

Sendschreiben an Karl Lachmann von Jacob Grimm über Reinhart Fuchs

Leipzig
(Weidmannsche Buchhandlung), 1840
Druck · 20,2 x 13 cm
Kassel, Universitätsbibliothek – Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel · 34 QT
→ Seite 102

Nach dem Fund der Kasseler Fragmente 1839 beschäftigte sich Jacob weiter mit der Sage um Reinhart Fuchs. Eine Edition des Fundes gab Jacob 1840 als *Sendschreiben an Karl Lachmann*, seinen Philologenkollegen, heraus. Darin analysiert er die Fragmente ausführlich, beschreibt ihren Zustand und stellt den teilweise unlesbaren Text wieder her. CHK

Lit.: Ausst. Kat. Kassel/Berlin/Hanau 1985; Martus 2009

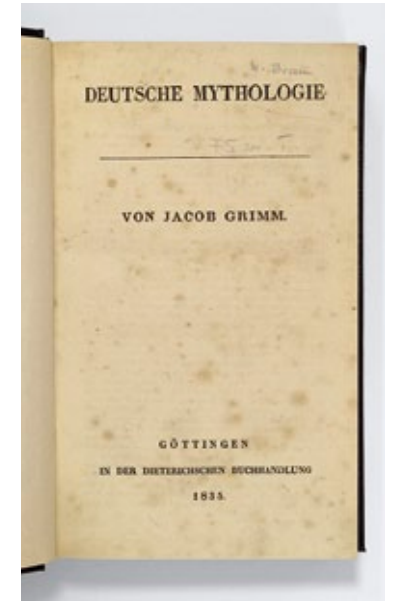
101

Jacob Grimm

Deutsche Mythologie

Göttingen (Dieterich), 1835
Druck · 20,5 x 13 cm
Privatbesitz

Trotz seiner umfassenden Dienstpflichten für die Universität und der parallelen Überarbeitung seiner *Deutschen Grammatik* (Kat. 81) veröffentlichte Jacob nach nur drei Jahren Bearbeitungszeit 1835 seine *Deutsche Mythologie*. Eine zweite, überarbeitete und ergänzte Auflage gab er 1844, eine dritte 1854 heraus. In seinem Werk beschreibt Jacob die vorchristliche Glaubenswelt der Germanen und rekonstruiert erstmals eine deutsche Mythologie. Bei seiner Arbeit profitierte er von der Methode zur zeitlichen Einordnung alter Sprachzeugnisse, die er anhand seiner grammatikalischen Studien entwickelt hatte. Indem er sich mit den wenigen alten



101

»geschriebenen denkmäler[n]«, volkstümlichen Fragmenten und Berichten, auseinandersetzte, gelang ihm eine bedeutsame Erweiterung der bisherigen, fragmentarischen Quellenbasis. Bedeutender noch ist seine Annahme, dass sich heidnisches und christliches Glaubensgut vermischt haben: Wie ein »Naturforscher« spürt er verdeckten Verbindungen nach. Die vergleichende Methode der *Deutschen Mythologie* unterschied sie von Vorgängerwerken und wies zugleich in die Zukunft. Jacob schuf ein bis heute aktuelles und viel rezipiertes Standardwerk (vgl. Kat. 6c). SB

Lit.: Grimm/Wigand 1910, S. 291 f., 297; Ausst. Kat. Kassel/Berlin/Hanau 1985, S. 77 ff., 82 (1. Zitat), 83 (2. Zitat), 84, 87; Martus 2009, S. 367 ff.



ISBN 978-3-95498-029-1